

## **Rede von Oberbürgermeister Jürgen Kessing zum Volkstrauertag am 18. November 2018**

Liebe Bürgerinnen und Bürger!

der November trägt im Volksmund den Beinamen „Totenmonat“. Nicht umsonst, denn in diesen grauen Wochen liegen die offiziellen Tage für Trauer und Tod: am Monatsanfang Allerheiligen und Allerseelen, die katholischen Gedenktage; am Monatsende der Totensonntag der Protestanten. Darin eingebettet der Volkstrauertag, an dem wir uns an die Kriegstoten und die Opfer von Gewaltherrschaft erinnern. So auch heute auf dem Friedhof St. Peter/ Friedhof in Bissingen. Im Namen der Stadt Bietigheim-Bissingen begrüße ich Sie alle zu unserer diesjährigen Gedenkstunde. Ganz an den Anfang meiner Ausführungen stelle ich meinen herzlichen Dank an das Stadtorchester Bietigheim/ den Musikverein Bissingen und die Sängerinnen und Sänger des Sängerkränzes und der Chorvereinigung sowie des Böhmerwaldvereins Bietigheim/des Chor Vocalis, die unsere Gedanken musikalisch begleiten und unterstützen. Ein ebenso herzliches Dankeschön gilt unseren Schulen: den Ellentalgymnasien/der Realschule Bissingen, die sich auch in diesem Jahr mit einem Beitrag der Jugendlichen in die Gedenkstunde eingebracht haben.

Meine Damen und Herren, ich danke Ihnen, dass Sie sich heute die Zeit nehmen. Dass wir gemeinsam in Bietigheim-Bissingen einen Feiertag begehen, den ich persönlich als schwer und schwierig empfinde.

Schwierig, weil 100 Jahre und sieben Tage nach dem Ende des Ersten Weltkriegs und 73 Jahre und 77 Tagen nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs

die Zeitzeugen immer weniger werden beziehungsweise ganz fehlen. Da verstummen oder schweigen Stimmen, die aus erster Hand über die Gräueltaten und Grausamkeiten des Krieges berichten und aktiv und mit Leidenschaft dafür eingestanden sind, dass es in Deutschland und weltweit keine Alternative zu Frieden gibt, geben darf. Die Lebensberichte von Vätern, Großvätern, Müttern, Großmüttern, Onkel und Tanten als Wissensvermittlung aus persönlicher Erfahrung für junge Menschen sind verschwunden. Heutige Jugendliche erleben die Zeit nur noch in Form wissenschaftlich abstrakter Historikertexte aus Schulbüchern.

Es ist wichtig, dass wir auch Jugendliche und junge Erwachsene in das Gedenken mit hineinnehmen. Dass wir ihnen anschaulich begreifbar machen, dass es beim Volkstrauertag nicht um ein verstaubtes Ritual aus einer fernen Vergangenheit geht. Dass es um mehr geht als um eine langweilig gewordene Tradition. Wir erinnern uns heute an die unzähligen Toten der Kriege, von Gewalt und Terror und an die Opfer von Vertreibungen. Wir gedenken nicht nur jener Menschen, die unter den Deutschen während den finstersten Abschnitten unserer eigenen Geschichte gelitten haben, sondern auch all jener, die bis heute unter bewaffneten Auseinandersetzungen, Terror und Folter leiden und an deren Folgen sterben. Dieses Gedenken ist eine zutiefst menschliche Verpflichtung, keine bloße Erinnerungsveranstaltung im Sinne einer Art Familientreffen von und für vergangenheitsorientierte Alte.

Doch wie kann man vor dem namenlosen Schrecken des Krieges eindringlich warnen? Wie Vorstellungen über das Ausmaß des Leids wecken? Wie unzweifelhaft klar machen, dass Terror und Krieg allen darin Verwickelten grausamen Schaden zufügen? Meiner Meinung nach am besten über

nachvollziehbare Beispiele, unter denen sich jeder etwas vorstellen kann. Wie das folgende:

Die beiden Weltkriege auf europäischem Boden forderten eine unvorstellbare Zahl an Opfern. Ganz genaue Zahlen gibt es bis heute nicht, doch die Historiker sprechen von rund 80 Millionen Toten in mittelbarem und unmittelbarem Zusammenhang mit dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg. Das sind etwa so viele Menschen, wie Deutschland heute Einwohner hat.

Stellen Sie sich einmal Folgendes vor: Sie starten in Sonthofen, der südlichsten Stadt Deutschlands am Nordrand der Allgäuer Alpen. Ihre Reise geht bis hinauf nach Glücksburg in Schleswig-Holstein an der Flensburger Förde, Deutschlands nördlichster Stadt. Das sind rund 1.000 Kilometer. Ihre Reise geht 750 Kilometer weiter von Selfkant, der westlichsten deutschen Stadt zwischen den Flüssen Wurm im Osten und Maas, bis Görlitz an der Lausitzer Neiße, Deutschlands östlichster Stadt.

Und Sie treffen niemanden. Keine Menschenseele. Sie bewegen sich durch eine Toten-Republik. Mir ist es bei dieser Vorstellung eiskalt den Rücken herunter gelaufen.

Meine Damen und Herren,

in diesem Zusammenhang habe ich eine Frage an Sie. Kennen Sie Regierungsinspektor Paul Knaack? Nein? Ich auch nicht. Nur so viel kann ich Ihnen über den gebürtigen Rostocker erzählen: In diesem Jahr wäre er 113 Jahre alt geworden. Sein Lebensweg endete am 26. Dezember 1942 im russischen Tazinskaja, beim Angriff einer sowjetischen Panzerdivision auf den wichtigsten Versorgungsflugplatz für den Kessel von Stalingrad.

Er steht für mich am heutigen Volkstrauertag stellvertretend für jeden einzelnen der über 80 Millionen Toten der beiden Weltkriege. Eine für uns unfassbar hohe Zahl. Und hinter jeder einzelnen steht ein Mensch. Ein Mensch mit all seinen Hoffnungen, Sorgen, Ängsten und Plänen. Unwiderruflich seiner Zukunft beraubt. Ein Mensch wie dieser Regierungsinspektor .

Doch warum just Paul Knaack?

Um den unvorstellbar vielen Toten ein Gesicht, einen Namen zu geben. Und weil ein Stern diesen, seinen Namen trägt. Denn seiner Familie war dieser eine Mensch kostbar und wichtig. So wichtig, dass sie ihm lange nach seinem Tod besagten Stern widmeten. Einen Stern bei dem Online-Projekt „Lichter der Ewigkeit“ des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Dieses Projekt macht aus Zahlen Menschen. Denn, klickt man seinen Stern an, kann man Regierungsinspektor Paul Knaack ein wenig näher kennenlernen. Seine Angehörigen zitieren seine schreibmaschinengeschriebenen Aufzeichnungen.

Offensichtlich stand er dem Krieg kritisch gegenüber, ohne sich ihm jedoch entziehen zu können. Doch die geschichtliche Erfahrung, dass ein Krieg schon vom Ansatz her moralisch zu verurteilen ist und historisch gesehen nur verloren werden kann, erlebte Paul Knaack selbst nicht mehr. Die – wie er selbst schreibt – „späteren Jahre, dies noch einmal durchzulesen“ gab es für ihn nicht mehr.

Ein Gedenk-Stern, der seinen Namen trägt – dieses emotionale öffentliche Gedenken durch die Angehörigen Paul Knaacks lässt uns begreifen, welchen Verlust, welchen Schmerz eine Familie erleidet, die den Tod eines geliebten Menschen durch Krieg und Gewalt erleben muss. Es versteht sich von selbst, dass dies ausnahmslos für alle betroffenen Familien weltweit gilt. Die unendliche Trauer und der tiefe Verlustschmerz sind universell. Unerheblich, ob es um

Franzosen, Russen, Engländer oder Deutsche geht. Unerheblich, ob es um Syrer, Afghanen, Iraker oder Nigerianer geht. Unerheblich, ob es um Ukrainer, Rohingya, Kurden oder Sudanesen geht. Unerheblich, zu welchem Zeitpunkt – vom Ersten Weltkrieg bis heute.

Die Vergangenheit wiederholt sich nicht. Was sich aber wiederholt, sind menschliche Verhaltensweisen – im Guten wie im Bösen. Individuelles Leid, individuelle Schuld, persönliche Schicksale – seien sie auch Teil der Vergangenheit – berühren auch junge Menschen. Aus den Geschehnissen und Verhaltensmustern von einst erkennen und fühlen sie die Notwendigkeit, mit größtmöglichem Einsatz heute die verhängnisvollen Mechanismen der Vergangenheit vermeiden zu helfen. Und zwar gleichgültig, welcher Ethnie, Nation oder Religion sie angehören. Das belegen auch die vielen Begegnungen, die der Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge mit Schülern und Jugendlichen aus deutschen, französischen, polnischen, aus türkischen oder algerischen Familien organisiert. Hier treten junge Menschen in eine Verantwortungsgemeinschaft ein, die nicht aus einer Erfahrungsgemeinschaft herrührt. Aber sie finden sich zusammen in einem gemeinsamen Wollen.

Und genau darauf, meine Damen und Herren, setze ich alle Hoffnung: dass die Erinnerung an das Leid des Krieges nicht in Rache mündet, sondern immer mehr Menschen und Nationen den Ausweg in einem friedlichen Zusammenleben der Völker suchen lässt. So wie es gelang, die europäische Einigung zum großen Friedensprojekt unseres Kontinents zu machen. Lassen Sie uns hoffen, dass die Würde und Unversehrtheit jedes einzelnen Menschen unser Denken und Handeln prägen mögen und nicht der Kult des Terrors, nicht die Ideologie einer

unfehlbaren Weltanschauung oder Religion oder einer siegreichen und heldenhaften Nation.

Albert Schweitzer sagte: „Die Soldatengräber sind die großen Prediger des Friedens.“

Und ihre Bedeutung als solche wird immer zunehmen. Ich wünsche uns, dass weltweit die Menschen in Regierungsverantwortung die stummen Prediger wahrnehmen. Denn dann wird, das haben wir Deutsche selbst mit Frankreich und Polen erleben dürfen, Versöhnung über den Gräbern möglich. Dann kann Frieden beständig sein. Dafür tragen wir gemeinsam Verantwortung.

Der mehrfach erwähnte Regierungsinspektor Paul Knaack und seine Zeitgenossen lebten in Zeiten, in denen Millionen Soldaten einer Ideologie geopfert wurden; in denen ein Menschenleben nicht viel wert war. Er und mit ihm Millionen Soldaten auf beiden Seiten der Fronten mussten ihr Leben geben, um nachfolgenden Generationen zu vermitteln: „Nie wieder!“

In diesem Sinne spreche ich in unser aller Namen das Totengedenken. Bitte erheben Sie sich dazu, wenn es Ihnen möglich ist.

### **Wir denken heute**

an die Opfer von Gewalt und Krieg, an Kinder, Frauen und Männer aller Völker.

### **Wir gedenken**

der Soldaten, die in den Weltkriegen starben, der Menschen, die durch Kriegshandlungen oder danach in Gefangenschaft, als Vertriebene und Flüchtlinge ihr Leben verloren.

### **Wir gedenken derer,**

die verfolgt und getötet wurden, weil sie einem anderen Volk angehörten, einer anderen Rasse zugerechnet wurden, Teil einer Minderheit waren oder deren Leben wegen einer Krankheit oder Behinderung als lebensunwert bezeichnet wurde.

**Wir gedenken derer,**

die ums Leben kamen, weil sie Widerstand gegen Gewaltherrschaft geleistet haben, und derer, die den Tod fanden, weil sie an ihrer Überzeugung oder an ihrem Glauben festhielten.

**Wir trauern**

um die Opfer der Kriege und Bürgerkriege unserer Tage, um die Opfer von Terrorismus und politischer Verfolgung, um die Bundeswehrsoldaten und anderen Einsatzkräfte, die im Auslandseinsatz ihr Leben verloren.

**Wir gedenken**

Heute auch derer, die bei uns durch Hass und Gewalt gegen Fremde und Schwache Opfer geworden sind.

**Wir trauern**

mit allen, die Leid tragen, um die Toten und teilen ihren Schmerz.

Aber unser Leben steht im Zeichen der Hoffnung auf Versöhnung unter den Menschen und Völkern, und unsere Verantwortung gilt dem Frieden unter den Menschen zu Hause und in der Welt.

Meine Damen und Herren, der Volkstrauertag mahnt uns, allen Opfern von Krieg, Gewalt und Terror ein ehrendes Andenken zu bewahren. Deshalb legen wir in Ehrfurcht und als Zeichen der Trauer und des Gedenkens am Ehrenmal für die Gefallenen des Zweiten Weltkrieges unseren Kranz nieder.

**Für die Feier in Bietigheim:**

In unser Gedenken eingeschlossen sind auch die Opfer der Zwangsherrschaft, weshalb wir am auch am dortigen Ehrenmal einen Kranz niederlegen.

Auch die Verbände der Vertriebenen beteiligen sich in diesem Jahr wieder mit einem Liedbeitrag an unserer Feier. Wir werden ihren Gedenkstein im Anschluss an diese Feierstunde ebenfalls mit einem Kranz schmücken.